



## Lebendiges Lernen

# Die Pflege von Bäumen und Sträuchern

«Roden statt Reden» hiess zu Beginn von Longo maï unsere Devise. Wir brauchten Ackerland für das Getreide, Platz für den Gemüseanbau und Weideland für unsere Tiere.

Das innere Auge musste sich erst noch formen, um Respekt, Bewunderung und Verständnis für unseren Eichenbuschwald, die trockenen Hügelzüge mit wildem Lavendel, Thymian, Felsenbirnen, Wacholdergewächsen, Kornelkirschen und anderer Vegetation zu entwickeln. Aber schon damals war uns bewusst, wie wichtig Bäume und Büsche gegen Erosion sind: Wir forsteten die gefährdete Böschung unterhalb unseres Geländes in der Kooperative von Limans in der Provence mit tausenden österreichischen Schwarzföhren auf.

Natürlich wollten wir auch möglichst schnell eigene Früchte essen und legten 1974 unseren ersten Obstgarten an: eine bunte Auswahl von Obstbäumen aus einer benachbarten Baumschule. Auf diese Weise machten wir unsere ersten Erfahrungen mit dem Hegen und Pflegen von Bäumen. Die Quitten gediehen vortrefflich, auch die Pflaumenbäume verwöhnten uns einige Jahre mit gelben, roten und blauen Früchten. Äpfel, Birnen, Pfirsiche und Aprikosen waren jedoch eine herbe Enttäuschung. Zum ersten Mal sahen wir uns mit «industriellem Obstanbau» konfrontiert. Moderne Sorten, angepasst an die Marktbedingungen, mit einheitlichem Wachstum, grosser Lagerfähigkeit, hoher Produk-

tionskapazitäten. Doch darauf wollten wir uns nicht einlassen und erkundigten uns bei Vereinen und Gruppen, die sich für traditionelle Formen von Obstanbau einsetzten. Den ersten Baumschneidekurs erlebten wir in den Cevennen beim Verein «Fruits oubliés». Aus dem Unterstützerkreis von Longo maï erhielten wir oft Ratschläge sowie Hilfe, so auch von unserem Freund Otto Vögeli, einem Schweizer Bauer und Bienenzüchter aus Gächlingen. Er führte uns während seiner zahlreichen Besuche in der Provence in die Kunst des Bäume-schneidens ein.

### Schneiden und Veredeln

Müssen Bäume vom Menschen manipuliert und bevormundet werden? Sollte man nicht einfach die Natur schalten und walten lassen? Doch ein Obstgarten ist kein Urwald. Klima, Wasserhaushalt und Bodenbedingungen sind je nach Lage äusserst verschieden: ohne Hege und Pflege keine Früchte. Für das Schneiden von Obstbäumen gibt es eine Vielzahl an Büchern, Regeln und Systemen. Biologisches Wissen über die Wachstumskraft, die richtige Unterlage, je nach sauren, kalkigen, lehmigen oder sandigen Böden. Die Entwicklung der Blütenknospen ist unabdingbar; bei

Olivenbäumen z.B. setzen die Früchte nur an den vorjährigen Zweigen an. Dank langjähriger Pflege lernten wir nicht nur die Bäume besser kennen, sondern auch unsere eigenen Fehler zu vermeiden. Ein zu brutaler Rückschnitt bewirkt das Austreiben einer Vielzahl von jungen Ästen, sogenannten «Besen», die dann wiederum entfernt werden müssen. Ein zögerliches Schneiden führt zu Lichtmangel im Bauminnern und je nach Region zur Explosion von Pilzkrankheiten. Im Süden sind Mitteltriebe wenig üblich, für Olivenbäume gar völlig undenkbar, im Norden hingegen sind diese für Hoch- und Mittelstamm weit verbreitet.

Auch das Veredeln ist eine faszinierende Arbeit. In unserer Minibaumschule zogen wir vor vierzig Jahren aus Mandelkernen junge Bäume. Sie wurden nach zwei Jahren an ihrem definitiven Standort oberhalb von St. Hippolyte (Provence) gepflanzt. Ein Jahr später veredelten wir diese jungen Bäume mit einer Vielzahl von Mandelsorten. Der Wissenschaftler und Mandelbaumspezialist Paul Grasely brachte die Edelreiser mit und half uns beim Veredeln. Einige eignen sich nicht für den industriellen Anbau, weil ihre Schalen zu hart und nicht maschinenkonform sind. Heute freuen sich die Bienen in diesem Mandel-

baumhain an der frühen Honigweide und wir uns über Honig und Mandeln.

In unser Longo maï-Kooperative Mas de Granier in der Crau (Südfrankreich) kultivieren wir seit zehn Jahren verschiedenste Zitrusfrüchte. Angela, die als Kind bei uns aufgewachsen ist und später eine Lehre im Anbau von Zitrusfrüchten absolvierte, berät uns beim Anbau. Südlich einer Lorbeerhecke und somit gut vor dem Mistral (der gefürchtete Nordwind) geschützt, pflanzten wir Bitterorangen für Konfitüre an. Durch die Klimaerwärmung gedeihen im Feldanbau Mandarinen- und Blutorangenbäume ohne nennenswerte Frostschäden, und unter Plastiktunneln ernten wir bereits Orangen, Grapefruits, Pampelmusen, Kumquats, Zitronen u.a. Das Schneiden und Pflegen dieser Bäume stellt uns vor neue Herausforderungen. Im Plastiktunnel sind sie weniger frostanfällig, Schildläuse, Minierrmoten und Schwärzepilze entwickeln sich jedoch unter diesen Bedingungen bestens. Ein Baumschnitt, der die Luftzirkulation fördert und viel Licht ins Bauminnere bringt, verringert die Schäden stark. Durch Beobachten der Bäume lernt man stetig dazu; eine beeindruckende Symbiose von Leben und Tod. Während die äusseren Schichten voller Leben und im Austausch mit Boden, Luft und Sonne sind, helfen die schon toten inneren Ringe für Stabilität und Widerstand im Kampf um das Überleben. Vieles ist noch unerforscht, aber es gibt Vermutungen, dass über Pilzgeflechte, Wasser und andere Elemente in unerklärter Weise Kommunikation und gegenseitige Hilfe zwischen den Bäumen stattfindet.

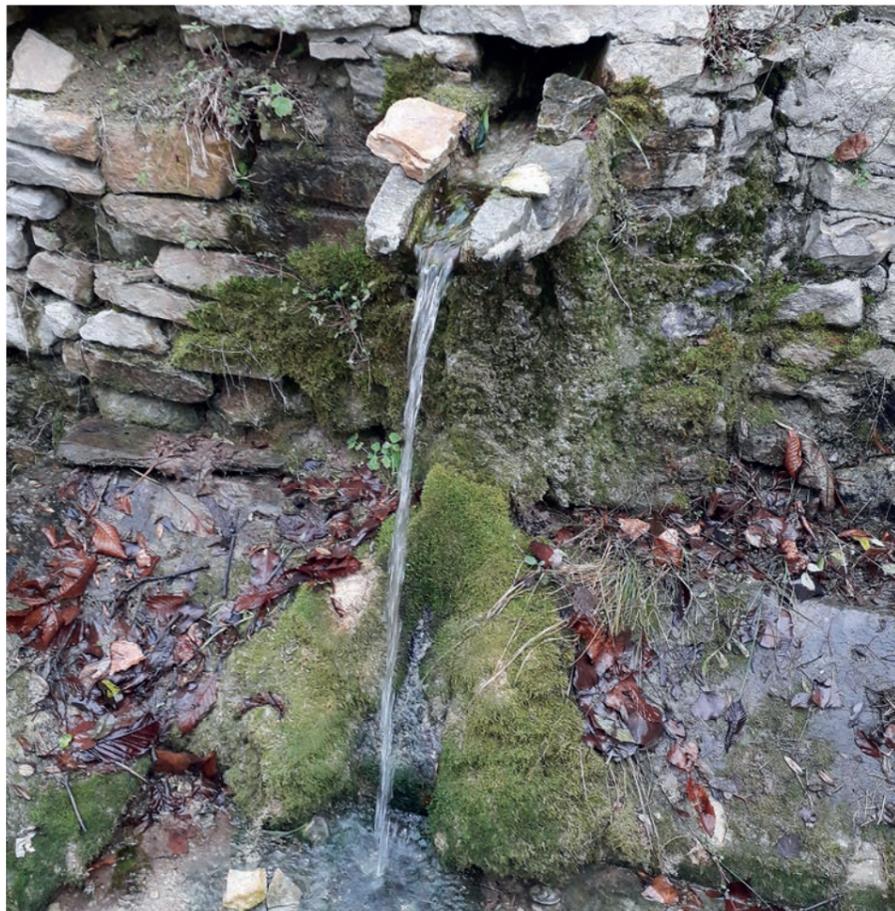
Peter

Trey nas

## Wasser soll Gemeingut bleiben!

Das Trinkwassersystem in der Longo maï-Kooperative Trey nas im französischen Zentralmassiv entstand 1989 in Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Nun ist es in Gefahr.

Eine bestehende Quelle wurde damals neu gefasst und an die zwei Weiler, Trey nas und Rochebesse, angeschlossen. Die Gemeinde übernahm die Materialkosten und Longo maï führte die Arbeiten aus. Es wurde ein Vertrag mit einer 25-jährigen Laufzeit aufgesetzt. In ihm wurde festgelegt, dass die Gemeinde Verwalterin der Quelle wird und Longo maï, bis auf einen Unkostenbeitrag für regelmässige Qualitätskontrollen, unentgeltlich Wasser entnehmen darf. In Frankreich ist Wasser Allgemeingut und etwaige Gebühren fallen nur für den Unterhalt und die Nutzung der Wassersysteme an. Die Höhe der Beiträge richtet sich nach der entnommenen Menge Wasser. Im Juni 2017 wurde uns ohne Vorankündigung eine Rechnung zugestellt. Das Wassersystem wird nunmehr von der «Communauté de Communes» (übergeordnete Verwaltungseinheit der Gemeinden) verwaltet, die sich überrascht zeigt, dass die Anwohner von Trey nas und Rochebesse keine Gebühren bezahlen. Sie verweigert jegliche Neuauflage des Vertrages und will uns zwingen, die ausstehende Rechnung zu begleichen. Die Tatsache, dass in all den Jahren ausschliesslich wir selbst für sämtliche Kosten aufgekommen sind und selbst bei akutem Wassermangel keine Ansprüche geltend machten, wird einfach beiseite geschoben. Die Verhandlungen mit der Communauté de Communes begannen im Septem-



ber 2017 und schnell kristallisierten sich drei mögliche Szenarien heraus:

Wir begleichen alle Rechnungen und werden «normale» Nutzer der Wasserversorgung. Das hat zur Folge, dass wir jeglichen Einfluss auf unser Trinkwasser verlieren und uns in die Abhängigkeit eines Systems bege-

ben, welches in absehbarer Zukunft privatisiert zu werden droht. Oder wir werden Eigentümer der Quelle, jedoch ein schwieriges Unterfangen, da der Besitzer nicht verkaufen will und die «Communauté de Communes» ein Vorkaufsrecht hat. Die dritte Variante hiesse, dass wir uns aus

der kommunalen Wasserversorgung zurückziehen. Die Konsequenz wäre, neue Quellen finden zu müssen, sie zu erschliessen, neue Fassungsbecken etc. zu bauen sowie ein neues Leitungssystem bis hin zum Dorf einzurichten.

### Auf der Suche nach Wasser

Bereits heute verwaltet die Communauté de Communes zwei Quellen, die auf unserem Gelände entspringen. Sie versorgen die Gemeinde Chanéac, zu der auch Trey nas und Rochebesse gehören. Es gibt Pläne, die Quellgebiete grossflächig einzuzäunen und uns somit mehrere Hektar landwirtschaftliches Land vorzuenthalten. Wir haben uns auch immer dagegen gewehrt, unser Trinkwasser mit Chlor zu versetzen. Dazu kommt, dass wir kein Vertrauen in die Instanzen haben, die das Wasser privatisieren wollen, um es teuer zu verkaufen. Da wir die Verwaltung eines so wichtigen Über-Lebensmittels nicht einfach abgeben wollen, erscheint uns als die optimalste Lösung, uneingeschränkter Nutzer einer eigenen Trinkwasserquelle zu sein. Die Suche nach möglichen Wasserressourcen bleibt für uns und die Bewirtschaftung der Höfe prioritär, da wir in den Trockenmonaten bis zu fünf Kubikmeter Wasser pro Tag für den Garten und die Tierzucht benötigen. Deshalb sind wir mit unseren Nachbarn von Rochebesse dabei, gemeinsam eine sinnvolle Lösung zu finden. Es gibt Pläne für die kommenden Jahre, neben der Quellensuche, auch einen kleinen Stausee zu bauen.

Die Herausforderung bleibt, Wasser als Gemeingut zu erhalten und unsere Autonomie bei der Wasserversorgung sichern zu können.

Marcel und Valentina

Mas de Granier

## Bewegende Begegnungen

Seit der Instandsetzung des «grossen Saals» auf dem Mas de Granier (Südfrankreich) laden wir jeden ersten Samstag im Monat zu einer Veranstaltung ein. Mit Enthusiasmus starten wir nun ins zweite Jahr.

Bevor dieser Ort eröffnet werden konnte, musste Einiges an Arbeit bewältigt werden. Das Dach war morsch und nicht isoliert, der Boden bestand aus kaltem Waschbeton und die Wände sahen während Jahren nur Kürbisse. Mit einer kollektiven Baustelle bot sich uns die Möglichkeit, auf dem Fundament geballten Wissens verschiedener Kooperativen und Generationen bauen zu können. Vom Boden bis zum Dach nutzen wir ökologische Baustoffe und verwandelten so die in früheren Zeiten als Schlafraum für die ausgebeuteten Landarbeiter dienende Halle zu einem warmen Saal für neue Zusammenkünfte verschiedenster Couleur.

Seit November 2017 laden wir zu Konferenzen und Diskussionen, Filmvorführungen und Theaterstücken, Lesungen, Konzerten, Singabenden

und Festen mit Themen aus unserem täglichen Leben ein: Verteidigung der Biodiversität, bäuerliche Landwirtschaft, Umweltschutz, Bewegungsfreiheit für Alle und einen würdigen Empfang von Geflüchteten, für die Menschenrechte, gelebte Solidarität und Utopien. Neben den brennenden Kapiteln des Jetzt und Heute entscheiden wir uns auch, die Geschichte der französischen Kolonialvergangenheit ins Licht zu rücken u.a. mit Texten von Schriftstellern und Musik aus dieser dunklen Epoche. Wir luden eine Regisseurin ein, um ihren Film über die Rolle dreier junger Frauen im Befreiungskrieg in Algerien zu zeigen. Die aussergewöhnlich heftigen Diskussionen am Ende zeigten, wie sehr die Verletzungen aus dieser Zeit noch in vielen Familien schmerzen und sich ein unsichtbarer Graben, auch heute

noch, durch die französische Gesellschaft zieht. Die Zusammenkünfte im grossen Saal helfen den Menschen aus unserer weiteren Umgebung, sich miteinander zu vernetzen, die Arbeit kleiner Gruppen und Initiativen bekannter zu machen sowie für Solidaritätsaktionen aufzurufen. Zu jeder Veranstaltung gehört ein reichlich gefüllter und vielfältiger Informationstisch.

### Unter dem Schutz der Platanen

Manchmal sind wir 50 und manchmal 200 Leute. Es gesellen sich Nachbarn zu unseren engen Freunden und Vertrauten; es kommen Leute, die noch nie einen Schritt in eine selbstverwaltete Kooperative getan haben. Für Freunde von Freunden und Neugierige gibt es immer einen guten Grund auf dem Mas de Granier vorbei

zu schauen, um nach dem Ernst der Worte eine Suppe oder Pizza mit Gemüse und Mehl vom Hof zu kosten. Später, unter den Platanen, lässt es sich prima bis tief in die Nacht diskutieren und Pläne für einen bessere Welt schmieden. Der ungenügende Nahverkehr lässt den Olivenhain zu einem Campingplatz werden und erlaubt den Gebliebenen, einen Blick in das tägliche Leben der Kooperative zu werfen.

In diesen rebellischen Zeiten in Frankreich, wo die soziale Ungerechtigkeit und die Umweltzerstörung Tausende auf die Strasse treibt, sind wir überzeugt, dass die Veranstaltungsreihe weitergehen wird, um das Solidaritäts- und Denknetz zu pflegen und auszubauen. Als Nächstes planen wir eine Reihe von Wanderungen und Diskussionen in und um die Entwicklung unserer näheren Umgebung. Riesige Lagerhallen ersetzen leider Stück für Stück die traditionsreichen Heuwiesen der Crau und sind die Zeugen einer Epoche, in der das Leben entfremdet, transportiert und zwischengelagert wird.

Mathieu

## Reisen

# Tourismus auf gleicher Augenhöhe

Über den Massentourismus gäbe es viel zu erzählen: über die Schneekanonen in den Alpen sowie die überfüllten Strände am Mittelmeer. Wer kennt nicht diese Kreuzfahrtserien am Fernsehen oder die billigen Abenteuer im Club Méditerranée? Doch es kann auch anders gehen.

Wir müssen uns also nicht allzu lange über diese Form des Tourismus auslassen. Dieser Tourismus nahm im letzten Jahrhundert mit Einführung bezahlter Ferien für Alle seinen Aufschwung. Behielt er noch eine Zeit lang den Ruf, einer Stadt oder einer benachteiligten Region wirtschaftliche Dynamik und Geldsegen zu beschern, so wird heute die Form der Umverteilung durch «sich Anderen anbieten» von einer wachsenden Zahl Betroffener immer weniger geschätzt. Städte wie Venedig, Barcelona, Amsterdam oder Dubrovnik ergriffen bereits Anti-Touristen-Massnahmen. Inzwischen gibt es anstelle der Hit-Liste schönster Ferienorte bereits eine Auflistung von Orten, die es zu meiden gilt, weil der Massentourismus dabei ist, sie zu zerstören. Auf den Philippinen musste die Insel Boracay, die auf der Liste der bezauberndsten Inseln der Welt figurierte, für Touristen gesperrt werden, weil diese alles kaputt besuchten. Selbst die UNESCO hat inzwischen feststellen müssen, dass ihr Verzeichnis von Stätten des Welt-Kultur-Erbes zu regelrechten Touristen-Invasionen geführt hat. Sie gibt inzwischen auch ein entsprechendes Risiko-Verzeichnis heraus. Es ist das Paradox des Tourismus, dass er drauf und dran ist, das, wovon er lebt, zu zerstören. Dieser Tourismus will Konsum statt Vielfalt und Diversität. Dies ist viel bequemer, denn man muss sein Verhalten vor oder während der Ferien nicht in Frage stellen. Der Tourist liebt auf diese Weise seine kleine bezaubernde Ecke abseits der Welt und erdrückt sie gleichzeitig mit seiner Liebe. Dann gibt es noch diejenigen Touristen, welche sich dank ihrer Kreditkarte überall zu Hause wähen. Geld zu haben, dispensiert von der Anstrengung den Anderen, das Gegenüber, fremde Menschen wirklich kennenzulernen. Fremde Menschen... Die Begriffe Migration und Tourismus werden mehr denn je als zwei Seiten der gleichen Medaille gesehen, denn sie überschneiden sich auch immer öfter. Für die Einen bedeutet Reisen das lebensgefährliche Überqueren von Wüste oder Ozean. Am Ende der Odyssee erwartet sie Gefängnis oder Lagerleben. Für die Anderen ist das Reisen während einiger Wochen der schönste Moment des Jahres; einige Wochen Luxus und Sorgenfreiheit. Es gibt kaum ein schlimmeres Bild, das zeigt, dass es auf dieser Welt verschiedene Kategorien von Menschen gibt.

## Gegenseitiges Kennenlernen

In Longo maï möchten wir über alternative Formen des Reisens und Kennenlernens anderer Welten nachdenken. Es ist recht einfach, den Massentourismus zu kritisieren; doch neue Formen des Austauschs und der



Gastfreundschaft wird grossgeschrieben: gesellige Tafelrunde in Longo maï (Provence)

Entdeckung zu entwickeln, ist weitaus schwieriger. Aus unserem Freundeskreis hören wir immer wieder diese oder ähnliche Aussagen: «Ich möchte mich nicht diesem Massentourismus ausliefern, ich könnte natürlich auch

etwas bezahlen... aber wie soll ich als Städter meine Freizeit verbringen? Ich brauche dieses Herauskommen, um Anderes kennen zu lernen. Wie kann ich dieses Bedürfnis mit den Bedürfnissen Anderer verbinden?» Wir möch-

ten eine andere Form der Begegnung vorschlagen. Lernen, sich zu begegnen, sich auf Grund anderer Lebensgeschichten in Frage stellen. Wenn wir Menschen auf gleicher Augenhöhe begegnen, möchten wir auch verstehen, wie sie leben, aus welchem Stoff ihr Alltag und ihre Träume gesponnen sind. Wie sehen sie die Zukunft, wovor haben sie Angst, was gibt ihnen Mut, wie feiern sie, was haben wir gemeinsam? Wie können wir uns gegenseitig etwas geben?

## Respekt und Austausch

Uns schwebt die Idee eines Tourismus auf gleicher Augenhöhe vor. Eine Art Verschmelzung der Beziehungen zwischen Ansässigen und «Touristen». Im Lateinischen gibt es nur ein Wort für den Gast und für den Gastgeber, beide nennt man «hospes». Gegenseitiges Entdecken, Respekt und Austausch, Erzählen und Teilen stehen im Vordergrund, egal, wer die angereiste Person ist. Wir haben bereits einige Ideen. Wir könnten Ihnen vorschlagen, jene couragierten Menschen zu besuchen, die sich gegen Grossprojekte wehren, welche die Umwelt und das lokale Leben zerstören. Oder Sie könnten mithelfen, das Projekt für das gigantische Skigebiet in Swydowets in den ukrainischen Karpaten zu verhindern. Das Kennenlernen der Kleinbauern und ihres täglichen Lebens in Rumänien, rund um das befreundete Projekt von Longo maï in Hosman, ist eine Reise wert, das Studium der provenzalischen Botanik oder die Weinlese in unserer Kooperative Cabrery im Luberon. Ziegen oder Schafe hüten, über das Leben nachdenken, Mandeln oder Oliven ernten und mit Freunden Pétanque spielen. Eine andere Möglichkeit, die wir realisieren möchten, ist die Unterstützung des Flüchtlingsdorfes Riace in Kalabrien durch Ferien vor Ort. Sie werden also bald wieder von uns hören.

Hannes

## Den Osten entdecken

Auch dieses Jahr organisieren wir wieder eine Reise zu den Longo maï-Projekten in Rumänien und der Westukraine. Sie dauert vom 7. September bis zum 18. September (Kosten etwa 1700 Franken pro Person; Vollpension und Reise im Zug inbegriffen).

Es werden wenig organisierte Führungen stattfinden, da wir sehr viel Wert auf persönliche Begegnungen, Kultur, Wanderungen und vor allem die vielberühmte Gastfreundschaft legen. Auf unserer Reiseroute liegen die Städte Timisoara, Sighetu Marmatei, Sibiu und Chust. Wir werden vor Ort Menschen kennenlernen, die sich unter schwierigen Bedingungen für eine starke Zivilgesellschaft und die Wiederbelebung verlassener Regionen einsetzen. Menschen, die nicht nur zuschauen wollen, wie alles abgewirtschaftet und vernichtet wird. Mit der Unterstützung von Longo maï und sehr viel Eigeninitiative füllten sie ihre Dörfer wieder mit Leben. Die daraus entstandenen Projekte, traditionelle Bauweisen, Landwirtschaftstechniken, Bauern- bzw. Handwerkermärkte und vieles vom alltäglichen Leben werden wir dort kennenlernen. Dazu gehört auch die lebensfrohe Mentalität der Menschen in diesen Regionen sowie ihre Musik und Kultur. Zu guter Letzt werden wir die Gelegenheit haben, im idyllischen Maramures-Gebirge, bei Holzengen und in den Karpaten die Weite und Einmaligkeit dieser Landschaft geniessen zu können. An allen Orten werden wir beim «Zur Nacht» und einem

guten Tröpfchen Zeit haben, um mit den Bewohnerinnen und Bewohnern über die landwirtschaftlichen, kulturellen und politischen Gegebenheiten sowie ihre persönlichen Erfahrungen und Probleme ins Gespräch zu kommen.

Weitere Informationen gibt Ihnen gern Udo Schilling unter [udosch\\_fr@yahoo.fr](mailto:udosch_fr@yahoo.fr)

Anmeldeschluss ist der 15. März.

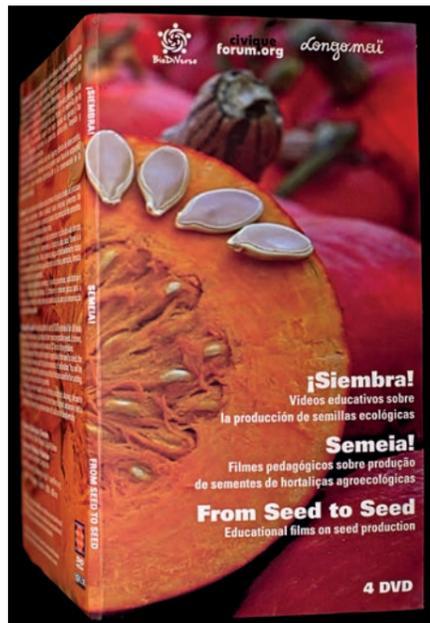


Foto: Pius Haupt

## Saatgut

## «Siembra»

Der Lehrfilm über die Samenproduktion ist nun auch in spanischer und brasilianischer Sprache übersetzt und veröffentlicht worden. Die Serie von 40 pädagogischen Kurzfilmen «Saatgut ist Gemeingut» über die Vermehrung von Saatgut möchte eine breite Öffentlichkeit erreichen. Diese Filme dienen als Lehrmittel, um die Entwicklung der Pflanze, vom Samen bis wieder zum Samen, und somit die Blütenbiologie, Bestäubungsphänomene, Gestik und Ernteverfahren zu verstehen sowie Extraktion, Sortierung und Lagerung von Saatgut zu erleichtern. Sie zeigen Schritt für Schritt die Samenproduktion von 32 Gemüsesorten und erläutern mit 8 weiteren Filmen die technischen und theoretischen Aspekte der Samenproduktion. Die DVDs sind seit 2015 in französischer, englischer und deutscher Sprache erhältlich. Im Frühjahr 2018 kam nach langer gemeinsamer, transatlantischer Zusammenarbeit die spanisch-brasilianische-englische Version «Siembra» heraus. An der Realisierung dieser Ausgabe waren ca. 10 Personen von Longo maï beteiligt sowie Freunde aus dem Saatgut-Freundeskreis, die sich um Übersetzung, Vervielfältigung, Graphik und Druck kümmerten. Der Verein Biodiverso unter der Leitung von Monica und Manuel realisierte die brasilianische Version. Ein Netzwerk



von Freunden auf dem lateinamerikanischen Kontinent, das sich für den Schutz der Biodiversität in der Landwirtschaft einsetzt, wird den Vertrieb der DVDs übernehmen. Eine spannende Herausforderung, um so viele Menschen wie möglich auf diesem grossräumigen und vielseitigen Kontinent ansprechen zu können.

Unser nächstes Ziel ist eine arabische Version, die Arbeit daran hat bereits begonnen.

Kontakt: [info@seedfilm.org](mailto:info@seedfilm.org)  
Internet: [www.seedfilm.org](http://www.seedfilm.org)

## Schweiz

## Für bäuerliche Rechte

«Heute handeln, um morgen gut zu essen» ist der Titel der Ausstellung\*, die wir anlässlich des «Tags der Offenen Tür» am vergangenen 26. August 2018 entlang des Wegs zu unserem Hof Le Montois im Schweizer Jura aufgebaut hatten. Diese eindrückliche Ausstellung erklärt anhand vieler konkreter Beispiele die Notwendigkeit einer Neuorientierung der Landwirtschaftspolitik in den industrialisierten Ländern. Sie stützt sich dabei auf die Forderungen von «La Via Campesina», der internationalen Bewegung von Bäuerinnen und Bauern, die über 200 Millionen Menschen auf der ganzen Welt vertritt. Diese Forderungen betreffen sowohl die sozialen Bedingungen der in der Landwirtschaft aktiven Menschen als auch den Erhalt der Bodenfruchtbarkeit und Wasserressourcen sowie den Klimaschutz. In der Schweiz wurden die Forderungen von «La Via Campesina» durch die Volksinitiative «Für Ernährungssouveränität. Die Landwirtschaft betrifft uns alle» aufgegriffen. Sie verlangte, mehr Menschen in der Landwirtschaft und der Nahrungsmittelproduktion einzusetzen. Zusätzlich forderte sie faire Preise, einen Markt mit mehr Transparenz, eine Stärkung kurzer Kreisläufe, den Verzicht auf Exportsubventionen für landwirtschaftliche Produkte und einen gerechteren internationalen Handel. Bei der Abstimmung im letzten September stimmte die Westschweiz für die Initiative, was sicher auch auf die in den vergangenen Jahren zahlreichen aufklärenden Aktionen der Bauerngewerkschaft «Uniterre» zurückzuführen ist. In der Deutschschweiz wurde die Initiative hingegen von einer grossen Mehrheit abgelehnt. Den Gegnern der Initiative standen Millionen zur Verfügung, während die «Allianz für Ernährungssouveränität» nur gerade über 60 000 Franken verfügte. Die ungleichen Finanzmittel dürften der Hauptgrund für das schlechtere Resultat in der Deutschschweiz gewesen sein. Die «Allianz» ist entschlossen, ihren

Einsatz für eine andere Landwirtschaft weiterzuführen, denn es ist dringend notwendig, die Schäden der industriellen Landwirtschaft und die daraus resultierenden Lebensmittelskandale ein für alle Mal zu stoppen.

Eine wichtige Unterstützung in dieser Auseinandersetzung ist die Annahme am 17. Dezember 2018 der «Erklärung zum Schutz der Rechte von Bäuerinnen und Bauern sowie von anderen Menschen, die auf dem Land arbeiten» durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York. Es handelt sich um die «United Nations Declaration on the Rights of Peasants and Other People Working in Rural Areas» (UNDROP). Die Verwirklichung dieser von «La Via Campesina» initiierten und von mehreren schweizerischen NGO unterstützten Deklaration dauerte 17 Jahre. Mit einer Briefkampagne an die damalige Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf und Interventionen bei Bundesrat Didier Burkhalter konnten wir eine positive Haltung des Bundesrates in diesem langwierigen Prozess erreichen. Die Deklaration (UNDROP) definiert in 28 Artikeln die wichtigsten Rechte, die weltweit den Bäuerinnen und Bauern zustehen. Dabei handelt es sich im Besonderen um die Rechte auf Land, Wasser, Saatgut, agro-ökologische Produktionsformen, eine intakte Umwelt und das Recht, die eigenen wirtschaftlichen Anbauziele zu bestimmen. Somit fordert diese Deklaration die Staaten auf, mehrere Inhalte umzusetzen, die in der Initiative für Ernährungssouveränität gefordert wurden. Der Ball liegt nun in den Händen der Zivilgesellschaft, die von den Staaten verlangen muss, die Rechte der Bäuerinnen und Bauern anzuerkennen und konsequent anzuwenden.

Raymond

\* Die weiterhin sehr aktuelle Ausstellung kann auf der folgenden Webseite angesehen werden: [souverainetealimentaire.org/category/exposition](http://souverainetealimentaire.org/category/exposition)

## Auf den Weiden Europas



Im August 2018 fand in den Pyrenäen eine Zusammenkunft des «Europäischen Netzwerkes der Schäferinnen und Schäfer» statt. An diesem Anlass nahm unser Schafzuchtspezialist Hervé (in der Mitte) und die russische Anthropologiestudentin Elina teil. Die junge Frau war Praktikantin bei Radio Zinzine, dem Lokalradio von Longo maï in der Provence. Sie führte ausführliche Interviews mit den Teilnehmern des Treffens: hier mit einem Schäfer aus Rumänien. Das Netzwerk hat zum Ziel, die Weidewirtschaft als ökologisch sinnvolle Form der Tierzucht zu verteidigen.

## Warum ich Longo maï unterstütze



«Mein Mann Dimitri und ich haben Longo maï immer gemeinsam unterstützt. Ich schätze dieses kreative Werk, weil es vielen jungen Menschen einen sinnvollen Weg aufzeigt und vernachlässigte ländliche Gebiete neu belebt.»

Gunda Dimitri

## Eine Erbschaft ermöglicht neue Projekte

Mit Hilfe einer Erbschaft oder einem Legat können wir in eine breitere Wiederbesiedlung von Abwanderungsgebieten investieren: durch den Kauf verlassener Höfe, von Land und Wald und durch Starthilfe an junge Menschen, die einen Hof aufbauen wollen. Erbschaften und Legate nehmen der Verein Pro Longo maï und die Stiftung Longo maï entgegen, die beide als gemeinnützig anerkannt sind. Ein Leitfaden ist bei uns erhältlich.

Longo maï, St. Johanns-Vorstadt 13, Postfach 1848, CH-4001 Basel  
Tel. 061 262 01 11 [www.prolongomai.ch](http://www.prolongomai.ch) [info@prolongomai.ch](mailto:info@prolongomai.ch)

## Impressum

Nachrichten aus Longo maï erscheinen  
3x jährlich

Redaktion: Elke Furet, Babette Stipp  
Produktion: Michael Rössler  
Druck: Ropress, Zürich

Longo maï, Postfach 1848, CH-4001 Basel  
Tel.: +41 (0) 61 262 01 11, PC 40-17-9  
[euurocoop@swissonline.ch](mailto:euurocoop@swissonline.ch)

Le Montois 1, CH-2863 Undervelier  
Tel. +41 (0) 32 426 59 71

Grange Neuve, F-04300 Limans  
Tel.: +33 (0) 4 92 73 05 98

Hof Ulenkrug, Stubbendorf 68,  
D-17 159 Dargun  
Tel.: +49 (0) 39 959 23 881

Hof Stopar, Lobnik 16, A-9135 Eisenkappel  
Tel.: +43 (0) 42 388 7 05